

Hans Buchstätter, Maler (1881-1962)

Autor(en): **Höchli-Koch, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **55 (1980)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Buchstätter, Maler (1881–1962)

Vom 5. bis 27. Mai 1979 fand im Gluri-Suter-Huus in Wettingen eine Gedächtnis-Ausstellung für diesen Maler statt. Sie galt nicht etwa seinem Jubiläum, sondern ging von einer Anregung der Haus-Kommission aus, die erfreulicherweise vom Gemeinderat aufgenommen wurde. Eine kleine Notiz in der Tagespresse genügte nämlich, eine Beschickung mit Leihgaben sicherzustellen, welche die Räume beinahe sprengten. Die nachfolgenden Ausführungen sind eine Übertragung aus der Maundart in die Schriftsprache der zur Vernissage gehaltenen Ansprache.

Liebe Buchstätter-Gemeinde!

Als ich gestern hier war, um mich voraus ein wenig umzuschauen – die Ausstellungsbauleute waren eben am Fertigmachen –, da habe ich mich gefreut, an diesen Wänden so manche liebe Bekannte zu treffen. Und nicht am wenigsten freute mich zu wissen, dass wohl der grösste Teil dieser Bilder im engsten Raum unserer Gegend, sogar in Wettingen selbst, zuhause ist. Darum liegt mir daran, Eurem Gemeinderat dafür zu danken, dass er die Anregung für diese Gedächtnis-Ausstellung angenommen hat. Es lag ja keine besondere Veranlassung vor – ausser eben jener, Hans Buchstätter wieder einmal zu Ehren zu bringen. Auch der Dank an alle jene liegt mir am Herzen, die sich für etliche Wochen von den ihnen längst liebgewordenen Bildern zu trennen vermochten, um damit auch andern Freude zu machen.

Über den Lebenslauf unseres Hans Buchstätter konnten Sie in der Einladung einige Angaben lesen. Sie sollen hier ergänzt sein – und es wird wenig genug sein. Alles, was wir wissen, verdanken wir der letzten lebenden Verwandten, seiner Nichte Maria Buchstätter, die jetzt in Innsbruck im Ruhestand lebt.

Hans Buchstätter war ein Salzburger und wurde dort im Jahre 1881 geboren. Sein Vater soll ebenfalls gemalt haben, aber von Beruf war er Sakristan. Er starb schon bald, ebenso seine Mutter, so dass Hans mit seinem Bruder im Waisenhaus aufwuchs.

Er konnte dann aber die Akademie in München besuchen, und das trug seine ersten Früchte bei seinem ersten Aufenthalt in der Schweiz. Am Hallwilersee hat er 1907/08 gemalt und damals schon an einer Ausstellung in Lenzburg teilgenommen. 1910 fand er eine Anstellung als Graphiker bei der Beznau-Löntsch AG (jetzt NOK) in Baden, und dort fiel er dem be-

rühmten Geologen Prof. Dr. Heim (Vater) auf als zuverlässiger und exakter Zeichner. Dieser zog ihn in der Folge heran für Illustrationen in seinen wissenschaftlichen Werken, hat ihn sogar an der ETH weiter ausgebildet. Bis zu seinem Tode war er Buchstätters Freund und Gönner, der ihn denn auch dankbar verehrt hat. Wahrscheinlich geht es auch auf diese Verbindung zurück, dass sich Hans Buchstätter eingehend mit Panoramen beschäftigt hat; umfangreiche und wissenschaftlich genaue Arbeiten. Auch seine astronomischen Bilder könnten damit zusammenhängen.

1916 hat er in Baden noch eine Ausstellung durchgeführt und ist dann freiwillig zur österreichischen Armee eingerückt. Dort an der Front wurde er am rechten Arm so stark verwundet, dass das Schlimmste drohte für seine Tätigkeit. Er konnte aber in seiner Heimat doch an verschiedenen Ausstellungen teilnehmen. Und dann kehrte er zurück in seine *Wahlheimat* an der Limmat: 1920–1922 in Ennetbaden, 1922–1926 im Wettinger Bahnhofquartier und ab 1926 immer in Baden. Da ist er auch – schon seit etlichen Jahren war er ganz einsam geworden und seine Kräfte reichten nicht mehr zum Schaffen – am 10. August 1962 mutterseelenallein gestorben.

Also durch über 50 Jahre hat er unter uns gelebt, in Baden und rund in der ganzen Gegend – und doch wissen wir wenig oder nichts über den Menschen Hans Buchstätter. Er liess nicht in sein Inneres blicken. Dabei war er im Verkehr mit den vielen Leuten, die ihn wohlmochten, höchstens ausnahmsweise kurz angebunden. Und in Stadt und Land hat er mit seinen Bildern doch viel Freude gemacht. Mit seinem kräftigen Tenor war er über viele Jahre ein guter Sängerkamerad. Aber er mochte einfach keine Neugier. Er konnte sogar störrisch sein. Und dennoch hat er etliche treue Gönner gefunden, die ihm immer wieder über seine Schwierigkeiten hinweghelfen – wenn er sich helfen liess...

Über seine Art bin ich mir so richtig klar geworden, als ich zum erstenmal vor seinem Grabe stand, vor dem Grabstein, den ihm der Stadtrat von Baden stellen liess: ein unbehauener Felsbrocken, unschematisch in der Form, die Fläche mit seinem Namen vom Beschauer fast abgekehrt. So war er! So sehr er darauf bedacht war, aus seiner Tätigkeit etwas herauszuholen, so gut er es verstanden hat, «potentielle Auftraggeber» anzupeilen – der Mensch Buchstätter hat sich nie preisgegeben.

Was er zu sagen hatte, das sagte er mit dem Stift, der Kreide und vor allem mit dem Pinsel. Und da war er wirklich redselig. Wenn wir alle die Bilder unserer Ausstellung betrachten – abwechselnd aus Abstand und dann wieder ganz nahe – und dann alle die Werke dazuzählen, die wir sonst noch in Stuben, Büros und Wirtschaften wissen in unsern Strassen und weitherum auf

dem Lande – zum schönen Teile ziemlich grossformatige Bilder –, so bekommen wir eine schwache Vorstellung von der Schaffenskraft und dem Bienenfleiss des äusserlich recht unscheinbaren Mannes. Wir erhalten auch einen Begriff von seiner handwerklichen Gewissenhaftigkeit. Sie machte ihn ja stark genug, ein Werk nicht aus den Händen zu geben, wenn ungeduldige Besteller gestürmt haben. Denn ein Bild musste fertig sein, wie *er* es verstand!

Natürlich weiss ich ja, dass die rein menschlichen Eigenschaften nichts aussagen über seine künstlerische Kraft und den künstlerischen Wert seines Werkes. Hätte ich sie übergehen sollen? Nein, denn wir haben unsern Buechi (wie wir ihn nannten) gern gehabt, wie er nun einmal war.

Dabei wissen wir ja genau, dass Hans Buchstätter nie in die vorderen Ränge der offiziellen «Kunstszene» vorgestossen ist. Das lag nicht bloss an einer bewussten Zurückhaltung. Er war sich über seine Grenzen klar. Es war nicht seine Sache, «neue Horizonte» zu entdecken oder auch nur zu suchen: Er musste sich selber treu bleiben. Der vollkommenen Naturtreue wusste er sich verpflichtet. Und, meine lieben Zuhörer: ist er nicht Euch allen gerade darum lieb geworden?

Doch jetzt muss ich noch beichten. Auch ich habe ja zuweilen meine Achseln gezuckt über die problematischen Seiten unseres Buechi. Habe zum Beispiel die Vögelein in der Luft gesucht – seine «Garantie» für die Fertigstellung eines Bildes... Das möchte ich auch jetzt nicht bestreiten. Aber als ich seinerzeit, bei der Vorbereitung der Nachlass-Ausstellung anno 1965 im Kornhaus Baden, über Wochen mit seinem künstlerischen Nachlass zu tun hatte, da ist mir allmählich, wie man so sagt, «öppis ufgange». Dieser Nachlass bestand ja fast ausschliesslich aus mehr oder weniger unfertigen Werken und daneben aus fast unzähligen Skizzen, die ebenfalls mehr oder weniger weit gediehen waren. Aus dieser, gestatten Sie mir den geschwollenen Ausdruck, «unvollendeten Symphonie» trat mir damals ein ganz anderer Buchstätter entgegen. Gerade die angefangenen Skizzen liessen erkennen, dass er, auch bei kleinformatigen Blättern, die grosse Linie erfasst *hat*, dass er das Wesentliche im Bildaufbau erfasst *hat*. So, wie etwa die Skizzen eines Leonardo oder Raffael (schon wieder geschwollen!) gewissermassen unmittelbarer wirken als die grossartigen, vollendeten Werke. Aber auch die Details haben in jenen Skizzen oft ein anderes Gesicht. Es hat mich geradezu gefesselt zu sehen, wie er schon nach den ersten Strichen irgendeine Einzelheit herausgegriffen und mit ganzer Liebe auf dem Papier festgehalten hat. Die Liebe zum Kleinen kann – mag das nun unmodern oder unaktuell tönen – in der Kunst etwas bedeuten...

Nun ist mir ja bewusst: Was ich Ihnen da erzähle, tönt alles recht hausbacken. Und wenn ich dran denke, dass auch «Leute vom Bau», also Fachleute, die schon so manche unvergleichlich tiefsinnigere Vernissage-Ansprache angehört haben, mir zuhören, könnte mir ungemütlich werden. Mein Trost, auch für Euch: wenigstens ist es weniger mühsam anzuhören...

Doch jetzt trotzdem zum Schluss! Bloss noch das, was vielleicht viele unter Euch vermisst haben: Noch ist kein Wort gefallen über Hans Buchstätter als Maler seiner Wahlheimat, des Baderbiets und weitherum! Wir brauchen jetzt dann nur den Wänden nachzugehen und zu schauen – schauen – schauen. Dabei wird einem rasch das eine klar: eben der dokumentarische Wert seiner Bilder. Drum haben schon früh manche Gemeindebehörden beim Buechi angeklopft. Die Gemeinde Wettingen wurde auf ihn aufmerksam und hat zum Beispiel vom Kloster etliche grosse Werke erworben. Auch von weiterher sind sie gekommen, so von Klingnau, von Suhr bei Aarau, sogar von Kilchberg im Züribiet. Die Museumskommission hat ihre Hand auf alle hinterlassenen Skizzen der Gassen und Häuser der Altstadt gelegt. Und unser Staatsarchiv hat aus dem Nachlass die ganze Reihe von etwa 30 Strohdachhäusern erworben, von diesen so typisch aargauischen Bauernhäusern. Sie sind geradezu *das* Beispiel, wie Hans Buchstätter die Zeugen unserer Vergangenheit wenigstens im getreuen Bild in die Zukunft gerettet hat!

Ja, von so weit her ist er gekommen, unser Hans Buchstätter. Wer weiss, durch welchen Zufall – für uns war es die Vorsehung! Bei uns ist er an- und eingewachsen und hat es seiner Wahlheimat mit seinen Kräften und Gaben voll Liebe vergolten. Dafür bleiben wir ihm dankbar über den Tod hinaus und tragen Sorge zu allem, was er uns hinterlassen hat!

W. Höchli-Koch

Bildlegenden:

- 1 Hans Buchstätter 80jährig.
- 2 Holzbrücke beim Kloster, 1930. Eigentum der Gemeinde Wettingen.
- 3 Vorstadt Baden, 1950. Eigentum der Fam. Fritz Wanner sen., Baden.
- 4 Birmenstorf, 1931. Eigentum von Franz Minikus, Baden.







